**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 5 (1901) **Heft:** 24-25

Artikel: Ex-libris

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576248

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf ber Stirne, mit fräftigen Hackenstreichen bearbeitet. Ihr fennt alle einzelnen Weinstöcke barin, gleichsam eure Kinder; ihr saht sie an mit Mutterblicken, und bei sinkender Nacht kehrtet ihr, die Hutte am Rücken, das Rückgrat gekrümmt, schleppenden Fußes, aber ganz freudigen Herzens, daß sie so kräftig aussischen, nach Hause.

seigen, nach Hause.
Es wird ein Tag kommen, da man euch auf das Toten=
feld trägt, weil der große traumlose Schlaf euch überfallen

hat. Andere kommen, die Reben zu bearbeiten, die erschöpften in den Boden zu legen, damit neue daraus hervorsprießen. Der Mensch, den man in seine Gruft gesenkt, ist nicht mehr als ein toter Zweig; aber deine, von der Hand pietätloser Nachkommen fortgeworsenen Gebeine müssen noch die Rebhügel deines Dorses düngen, alter Winzer

Und in Romans gab's dies Jahr fehr auten Wein.

## Ex-libris.

Mit brei Abbilbungen.

Dieber so ein lateinisches Wort, an bem man sich den Kopf zerbrechen muß. Hat man benn keinen deutschen Namen dafür? Doch, aber keinen, der diesen Begriff wirklich und genau übersetzen würde. Wenn wir Bibliothekzeichen oder auch Bücherzeichen sagen, so bedeutet es im Grunde schon dasselbe, aber doch wieder auf eine andere Weise. Und doch ist der beutsche Ausdruck der bessere, eine andere Weise. Und doch ist der beutsche Ausdruck der bessere, els der unter Sammelern allgemein eingebürgerte lateinische, der, nackt übersetz, heißen würde: "aus den Büchern". Die Formel ist eben eine Albkürzung; der Name dessen, dem das Buch oder die Bücher gehören, sehlt dabei, und so hat die nackte Formel im Grunde keinen Sinn. Jahrhunderte lang hat man Ex-libris gebraucht, ohne sie so zu benennen — und wiederum ist die Formel Ex-libris viel älter als die Bibliothekzeichen selbst.



Das kam so. Schon im Mittelalter, als die ersten Bücher kamen und Privateigentum wurden, schrieb man in dieselben: Ex libris und dazu den Namen des Bestigers im Genitiv, d. h.: zu den Büchern des ..... gehörend. Erst unsere Zeit nannte die Bibliotheszeichen, die früher meist "Küpferli" hießen, mit diesen Namen oder jagte ihnen abgesiert. Er diese

nanne die Bibliotheizeichen, die jruger mein "scupferit" hießen, mit diesen Namen oder saste ihnen abgefürzt: Ex-libris.
In der wappenfrohen Zeit des Mittelalters malte wohl der Besitzer sein Wappen in das Buch hinein, auf den Deckel, innen oder auch außen, oder auf das Borjasblatt. Er zeichnete es auch bloß mit der Feder, so schon im 15. und 16. Jahr-hundert. Als die Bücher sich mehrten, ließ er sich beim Holzschneider ein Wappen stechen, wohl auch mit dem Namen versiehen; er ließ damit Blättchen drucken, die er, handbemalt oder undemalt, in das Buch einklebte. Das sind nun Ex-libris oder Bibliothefzeichen, welche meist mit einem Wappen sagen, wem das Buch gehört. Bald wurde der etwas roße Holzschnitt durch den seinern Kupferstich ersetzt; im letzten Jahrhundert kamen dies Lithographie und der billige Zinkdruck. Am meisten wurden diese Blättchen im XVIII. Jahrhundert gebraucht, und man sieht sie noch da und dort in alten Büchern, sosern der spätere Besitzer sie nicht zerstört oder entsent hat, was sehr ost worstam. Da nun diese Blättchen meist Wappen enthalten, so bieten sie namentlich dem Heraldiker größes Interesse; er sindet da manches Wappen, das er sonst verzeblich aesucht hätte.

fam. Da nun diese Blättchen meist Wappen enthalten, so bieten sie namentlich dem Heraldifer großes Interesse; er sindet da manches Wappen, das er sonst vergeblich gesucht hätte.

Auch sind diese Zeichen gar oft nicht von schlechten Eltern, haben doch ein A. Dürer und andere große Meister es nicht verschmäht, solche zu zeichnen. Za, eine ganze Entwicklungszeschichte der spätern Heraldischen Sandlung zusammenstellen. So darf uns denn nicht wundern, wenn sich das Interesse von Künstlern und Hattchen zuwandte, um sie der Bergessenheit und dem vielsach drohenden

Berderben zu entreißen und gusammenguftellen.

Dieses Interesse begann schon in den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts; Herr von Berlepsch und A. Lempert in Köln waren die ersten deutschen Sammler, denen nachher eine große Reihe anderer Heersolge leistete, so ganz besonders der bekannte Berliner Herziger Fr. Warnecke, wohl der berühmteste Bertreter dieser Wissenschaft. Er gab 1890 ein größeres Sammelwerf deutscher Bibliothefzeichen heraus und gründete in Berlin einen Ex-lideris-Berein, der eine vorzüglich ausgestattete Zeitschrift zur Ex-lideris-Kunde in viertelsährlichen Rummern herausgibt.

Bei uns können wir viel weiter zurückgehen. Die intensive Pflege der Heraldik durch die Jahrhunderte brachte es mit sich, daß Einzelne schon sehr frühe ansingen, Bibliothekzeichen mit Wappen zu sammeln. Die Zürcher Stadtbibliothek besigt aus dem Jahr 1680 einen Sammelband des Joh. Georg Müller, der eine stattliche Anzahl ausgezeichnete Ex-libris dirgt. Gensof sinden sich deren eine große Keihe in den Analekten des Hanzelfunder zu große Keihe in den Analekten des Hanzelfunder der Küngerm, 1673—1757. Richt zu vergessen ist der Bürgermeister Hanz Jakob Leu, dessen großes schweizerisches Personals und Ortslezisch heute noch unentbehrlich ist. Auch er sammelte eine große Reihe schöner Blätter, die er mit anderm in zwei große Sammelbände einklebte. Die Zürcher Stadtbibliothek bestist somit die ältesten Ex-libriss Sammlungen vergangener Tage.

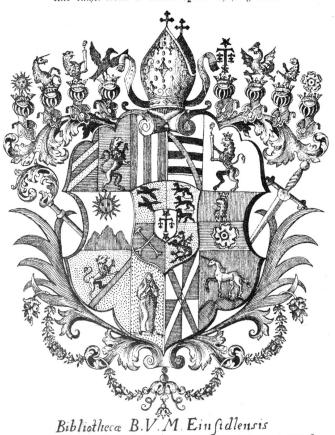
Heute sind die Sammler bei uns auch nichts weniger als zahlreich; wir zählen deren in der Schweiz kaum zwanzig. Aber gleichwohl entstammte unserm Baterlande ein umfassendes Kompendium der schweizerischen Ex-libris-Kunde, 1898 im November im Selbstverlage des Verfasser, des Herrn Pfarrer

Ex-libris (Bebia).

Gerfter in Kappelen, Rt. Bern, erschienen. Diefes Buch, wohl bas umfaffenofte und größte Wert, welches über Ex-libris erichienen, ift bie reife Frucht langjährigen Studiums diefer Spezialität, und ote rette Friidt langjahrigen Stiotims biejer Spezialität, und es wurde auch nichts gespart, um dasselbe auf das sorgssältigste auszustatten. Die Ginleitung umfaßt die Geschichte der Entwicklung der Bibliothekzeichen von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dis zur Gegenwart. Dann folgt ein genauer Katalog aller dislang bekannt gewordenen schweizerischen Bibliothekzeichen samt Register, daß man auch die zahlreichen Anonymen, dieses Kreuz des Sammlers, bestimmen könne. Biographische Notizen über eine Reihe von Büchtersessischen und Künftlern bilden den Schluk. Aus eine sprästere besitzern und Rünftlern bilden ben Schluß. Auf eine forgfältige Auswahl der zahlreichen Abbildungen wurde besonders Be-dacht genommen. Es fehlen auch nicht Neudrucke alter Platten, und es wurden dazu ganz hervorragende Seltenheiten benußt. Dem Verfasser gingen von den verschiedensten Seiten, auch vom Ausland, eine Reihe günstiger Kritiken ein. Es sei uns gestattet, aus der Ginleitung noch einiges hervors zuheben. Die Ex-libris sührten nicht bloß Wappen, sondern

fehr oft auch Devijen, die der Berfaffer alle forgfältig gujammen= gestellt hat; sogar hebräische sind darunter. Ihre Durchsicht ist außerordentlich interessant und belehrend. Dazu kommen noch andere, saunige Beigaben; denn die Ex-libris sollten das Buch Bugleich auch vor Diebstahl schützen und den Entlehner stets an den Eigentümer erinnern. Da schrieb einer: "Hie liber est mein, / Ideo scripsi nomen meum drein. / Si vis hunc librum stehlen, / pendedis an der Kehlen. / Tunc veniunt die Raben / et volunt tidi oculos ausgraben / tunc clamadis ach ach / udique tidi recte geschach." — Noch nirgends veröffentsicht ist das wappensose Blatt von Felix Donati Kyd in Brunnen, 1827, ber unter feinen Namen folgende typische Berfe fest:

Das Buch ift mis, i schepas na fim Warth, "Ind wennds ä gutä Fründ zum Lässtu, Sä lehnäms ich mit Willä, doch heig är Sorg darzuo Und dänfi z'rächtä Zitä dann au as Umäthuo, Doch thät er's mier versüä, odär chämär nümma mit, So bächti chaufs au Sälbar, wennd Buächar lafa wit, Und ging's de gaga reicha grad ohne Complimant Und lachti wenn er meinti i war uhöfli gwandt.



Io. H. fenhauser in Bischof 7 Ex-libris bes Mlofters Ginfiebeln.

Nicht allein Wappen, auch anderes fand auf einem Biblio= thefzeichen Platz, Genien und But= ten, allerlei Em= bleme, Gegen= stände aus ber

Natur, sogar ganze Landschaf= ten. Auch Por= träts fehlen nicht, kommen aber bislang in der Schweiz nur noch zweimal vor. Lon den vor. Bon den ältesten Darftel= lungen an mit dem nactten,

schmucklosen Wappenschild, führt uns der Verfasser durch die Renaiffance, den Rototo und Zopf hindurch bis zur Gegen=



Ex-libris (Sulger), geftochen von Schellenberg.

wart, wo die alte Sitte wieder aufs neue erwacht und Gin=

gang und Berbreitung findet, so ganz besonders in Deutschland, wo in neuester Zeit zahllose Ex-lidris erstanden sind.
Wir werden bekannt mit einer Neihe von Gelehrten, Kriegern, Geistlichen, Aerzten, die ihre Bücher mit solchen Blättchen ausgeziert haben, unter denen der große Haller mit 9 versichiedenen Blättern eine erste Stelle einnimmt. Auch Kloskers wird. ichiedenen Blättern eine erste Stelle einnimmt. Auch Kloster-Ex-libris finden sich noch zahlreich, St. Urban allein mit über 25 Blättern. Auch die Künstler, die ihr Können diesen Blättern widmeten, werden uns vorgeführt, von einem Martin Martini an dis hinad zur Gegenwart. Der bernische Dunker hat es nicht numerisch allein, sondern auch künstlerisch zu besonderer Virtuosität gebracht, wenn schon seine heraldischen Leistungen eigentlich schlecht sind. Ginen ehrenvollen Rang neh-men aber vor allem die Jürcher Künstler des 17. Jahrenderts men aber vor allem die Jürcher Künstler des 17. Jahrhunderts ein, die Meyer und noch eine Keihe anderer, die wir leider nicht kennen. Wie stott nimmt sich nicht auf dem Blatte Pedia dieser Kitter zu Pferde aus. Aus dem noch vorhandenen eigenhändig geschriedenen Verzeichnisse des jüngern Schellenberg über alle seine Arbeiten entnehmen wir auch eine ziemliche Keihe von Ex-libris, wohl über 30 an der Jahl, und erhalten zugleich auch Kunde davon, wie beispiellos wenig vor 100 und wehr Jahren is eine Kunsernlatte wit eingranierten Rangen mehr Jahren so eine Kupferplatte mit eingraviertem Wappen oder sonstiger Zeichnung gekostet, weniger sogar, als heute ein Binkeliché kostet, von der Zeichnung zu letterm natürlich gar nicht zu reben.

Wie reich an vielen Besitzungen einft das Kloster Maria Einfiedeln geweien, zeigt uns das Blatt mit bem vielgeteilten Bappen. Alle biefe Teile weisen auf Besitzungen diefes Klofters hin. Da nun auch bei uns, wenn ichon lange nicht in bem Mage wie in Deutschland, die alte Sitte, die Bucher seiner Bibliothef mit Ex-libris zu verzieren, wieder aufgekommen ift, sinden in dem genannten Werke auch neue Ex-libris Erwähnung und find beren mehrere abgebildet. Unfere jungern Runftler find bereit niegtere abgebetoet. Aufete inigern an die Keihe, vorab der noch nicht so lange bahin-gegangene Altmeister der Heraldik, Bühler in Bern, dann folgen Hirzel, Stückelberg, Münger, Gerster. Auch Stecher, die in die Fußstapsen der Alten traten, werden erwähnt und

empfohlen. So findet benn berjenige, ber fich über biefe alte und

wieder neu gewordene Spezialität näher unterrichten möchte, in dem genannten Werfe den nötigen Aufschlüß, um sein Kenntnisse zu erweitern. Möge das Werk noch weitere Versbreitung finden, mögen die Jünger des neuen Sports sich mehren, bag baburch ben Runftlern Gelegenheit werbe, in ber Heralbit wieber neue Bahnen gu laufen.

